

David Steinitz: Geschichte der deutschen Filmkritik

München: edition text + kritik 2015, 325 S., ISBN 9783869164090, EUR 30,-

(Zugl. Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2014)

David Steinitz legt mit seiner Dissertation die erste Gesamtdarstellung zur Geschichte der deutschen Filmkritik vor. Dabei betrachtet er die Entwicklung in sieben zeitlichen Phasen von den Anfängen zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die filmisch und journalistisch digitalisierte Gegenwart. Die Ausführungen zur Filmkritik werden jeweils eingeleitet durch eine knappe Darstellung zur politisch-gesellschaftlichen Situation, zu den technischen und ökonomischen Bedingungen der Filmproduktion sowie den wichtigsten ästhetischen und inhaltlichen Tendenzen im Film der Zeit. Die chronologische Gliederung übergreifend sind zwei Kapitel zur Filmkritik in der DDR und zur kirchlichen Filmkritik beigefügt.

Steinitz wählt als roten Faden seiner Geschichte „das Oszillieren der Filmkritik zwischen einer eher ästhetisch-subjektiven Herangehensweise [...] und einer eher soziologisch-ideologiekritischen Vorgehensweise“ (S.16). Damit wird eine wichtige Differenz aufgegriffen, die seit Siegfried Kracauer ein fester Topos im theoretischen Diskurs über Filmkritik ist. Um ein so weites historisches Feld zu ordnen und Entwicklungslinien erkennbar zu machen, ist die Orientierung an einer bestimmten Unterscheidung sicher sinnvoll. Gleichzeitig besteht dabei jedoch die Gefahr,

durch die Ordnung stiftende Konzentration auf einen Aspekt einer real existierenden Vielfalt nicht gerecht zu werden. Dieses Problem zeigt sich im Buch auf mehreren Ebenen.

Von Beginn an liegt der Fokus lediglich auf den Namen weniger prominenter Filmkritiker_innen und -theoretiker_innen. Die Ausführungen zu den 1960er und 1970er Jahren gehen beinahe ausschließlich auf den Theoriediskurs in der Zeitschrift *Filmkritik* (1957-1984) ein. Lediglich in einer Endnote wird erwähnt, dass es in der BRD zu dieser Zeit auch noch andere Filmzeitschriften gab (vgl. S.183). Die Feststellung, dass die Tageszeitungen „in Deutschland seit Jahrzehnten der zentrale Austragungsort für filmkritische Diskurse“ (S.273) seien, wird dadurch konterkariert und die ambitionierte Zielsetzung, ein „umfassendes Bild der Evolution der deutschen Filmkritik zu liefern“ (S.15), verfehlt.

Hinterfragt werden kann auch die Gewichtung der Ausführungen. So nimmt die Darstellung des filmtheoretischen Diskurses teilweise mehr Raum ein als die Darstellung der charakteristischen Filmkritik der jeweiligen Periode. In beinahe allen Kapiteln liegt der Schwerpunkt auf der Erfassung des Meta-Diskurses über Filmkritik und weniger auf der Charakterisierung der publizierten Filmrezensionen

in dieser Zeit. So wird für die 1980er Jahre die an der FU Berlin abgehaltene Ringvorlesung „Macht der Filmkritik. Positionen und Kontroversen“ (Grob, Norbert/Prümm, Karl [Hg.]: *Die Macht der Filmkritik*. München: edition text + kritik, 1990) ins Zentrum gestellt. Die interessante Frage, wie sich die theoretischen Standpunkte der beteiligten Filmjournalisten tatsächlich in ihren Kritiken niederschlagen, bleibt aber außen vor.

Die Positionen in der Theoriediskussion werden häufig anhand der bereits vorliegenden Sekundärliteratur referiert und weniger in Auseinandersetzung mit den primären Quellen. Dies ist bereits im ersten Kapitel zur Begriffsgeschichte der Kritik in der Philosophie von Immanuel Kant bis zur Frankfurter Schule der Fall. Auch bei der Darstellung des Streits zwischen ‚ästhetischer Linker‘ und ‚politischer Linker‘ in den 1960er Jahren werden die Positionen nach der Sekundärliteratur referiert, ohne auf die Titel der Originalbeiträge auch nur zu verweisen (vgl. S.185f.).

Positiv hebt sich das Kapitel zu Gunter Groll, einem der bekanntesten Filmkritiker der Nachkriegszeit, von dieser Vorgehensweise ab. Hier geht

Steinitz auf Stil und Aufbau von dessen Rezensionen ein. Auch im Kapitel zur Filmkritik in der DDR erhalten die Lesenden einen kleinen Eindruck vom ‚Sound‘ der Texte.

Zur kurz kommt in der gesamten Studie leider die eingangs aufgeworfene Frage: „Wie gingen und gehen die Kritiker mit dem Medientransfer um, den ihr Metier leistet, da das Sprechen über die bewegten Bilder meist schriftlich stattfindet?“ (S.15). Das ist tatsächlich ein zentrales Problem, auf das das Schreiben über Film zu allen Zeiten theoretische und praktische Antworten finden musste.

Das Verdienst der Arbeit von Steinitz, der selbst Filmkritiken für die Süddeutsche Zeitung schreibt, ist es, die vorliegende Forschungsliteratur zum Thema ausgewertet und verknüpft zu haben. Dadurch ergibt sich ein Überblick zumindest über die Theoriegeschichte der Filmkritik. Wer mehr über Charakteristika der filmkritischen Publizistik erfahren will, ist nach wie vor auf ältere Studien zu einzelnen Zeitabschnitten oder Autor_innen angewiesen.

Andreas Seidler (Köln)